

100 Jahre Kantonales Laboratorium Basel-Stadt

Autor(en): Susanne Niederer-Schmidli

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1993

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/defe10e3-f9f3-46a7-8086-eeb3beb2edf8>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

100 Jahre Kantonales Laboratorium Basel-Stadt

Rückblick auf eine hundertjährige Tätigkeit

Vorgeschichte

Die Ausbreitung einer Choleraepidemie im Jahre 1855, die auf schlechte hygienische Verhältnisse zurückzuführen war und etliche Todesfälle zur Folge hatte, liess das Bedürfnis nach fachmännischer Lebensmittelkontrolle entstehen. Daraufhin wurde 1856 in Basel versuchsweise das Amt eines «öffentlichen Chemikers» geschaffen. Diese Funktion wurde dem Universitätsprofessor für Chemie übertragen. Es zeigte sich aber bald, dass ihm die wachsenden Aufgaben nicht länger zugemutet werden konnten, weshalb 1876 eine Beamtenstelle für den «öffentlichen Chemiker» geschaffen wurde. Die Besoldung und die Arbeitsbedingungen waren aber so schlecht geregelt, dass für dieses Amt keine wissenschaftlich ausgebildete Person gefunden werden konnte. Eine neue Regelung war unumgänglich: 1892 verlangte der Grosse Rat, die Stellung des «öffentlichen Chemikers» neu zu definieren und eine für seine Tätigkeit geeignete Lokalität bereitzustellen.¹

1893: Gründung und Aufbau

Mit dem Regierungsratsbeschluss vom 24.9.1892 wurde der erste vollamtliche Kantonschemiker eingestellt. Hans Kreis nahm seine Arbeit am 15. Januar 1893 zusammen mit einem Assistenten und einem Abwart in den Räumlichkeiten des Stachelschützenhauses auf. Zur Verfügung standen ein grosses und ein kleines Labor, ein Waagen- und ein Schreibzimmer, eine Bibliothek, ein Waschraum, ein Magazin und ein Keller. Etwas später kamen ein Laboratorium für gerichtsmmedizinische Untersuchungen und eines für Lehrzwecke hinzu. Ein mageres kan-

tonales Gesetz bildete die Grundlage für die Tätigkeit am Kantonalen Laboratorium. Erst als im Jahre 1899 der «Verein schweizerischer analytischer Chemiker» im Auftrag des eidgenössischen Departementes des Innern das Lebensmittelbuch herausgab, konnte sich der Kantonschemiker auf eine solidere Basis stützen. Die meisten Untersuchungen betrafen zu dieser Zeit einerseits das Trinkwasser und andererseits die Milch, letztere durfte weder mit Wasser verdünnt noch entrahmt verkauft werden.

Am 10. Juni 1906 nahm das Schweizer Stimmvolk das Lebensmittelgesetz an. Drei Jahre später konnte es in Kraft treten. Damit wurde die Lebensmittelkontrolle in allen Kantonen vereinheitlicht. Das Gesetz verfolgte zwei Ziele: Der Konsument oder die Konsumentin sollte vor falschen Informationen geschützt werden; gleichzeitig durften die Interessen der Produzenten und des Handels nicht allzu sehr beschnitten werden. Basel war mit seinem gut eingerichteten Labor für den Vollzug des Gesetzes gerüstet. Allerdings nahm mit den neuen gesetzlichen Bestimmungen der Arbeitsaufwand zu und machte eine Aufstockung des Personalbestandes notwendig. Zum Kantonschemiker und seinem Adjunkten traten zwei Assistenten, ein Lebensmittelinspektor, ein Volontärassistent und zwei «Laboratoriumsdiener» hinzu.

Ausserdem wurde ein Vertrag mit dem Kanton Baselland, der selber über kein eigenes Kantonales Laboratorium verfügte, abgeschlossen, welcher die Mitbenützung nach Inkrafttreten des Lebensmittelgesetzes regelte. Dieser Vertrag behielt bis ins Jahr 1972 Gültigkeit. Dann schuf der Landkanton die Stelle eines eigenen Kantonschemikers.

Der Platz wird eng

Der Platz im Stachelschützenhaus reichte bald nicht mehr aus. Deshalb beschloss der Grosse Rat am 27.11.1913, an der Ecke Kannenfeldstrasse/St. Johannisring einen Neubau für das Kantonale Laboratorium zu erstellen, in dem ebenfalls eine Post und ein Polizeiposten untergebracht werden sollten. Trotz Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde 1914 mit den Bauarbeiten begonnen und im März 1916 konnte das neue Gebäude bezogen werden. Stolz konnte der Kantonschemiker verkünden, dass «wir nun über ein ausgedehntes, modern eingerichtetes und reich ausgestattetes Institut verfügen, das (...) bei den zahlreichen Besuchen von sachverständiger Seite vollen Beifall gefunden hat». ² Etwas anders beurteilte ein langjähriger Mitarbeiter seine neue Arbeitsstätte: «Im alten Stachelschützenhaus war alles so hübsch beieinander gewesen. Milch-, Wasser- und Leuchtgasuntersuchungen wurden im selben Lokal erledigt (...) Im grossen Neubau dagegen erscheint der Betrieb weitgehend dezentralisiert. Neben dem grossen Hauptlaboratorium gibt es spezielle Laboratorien für Milch und Wasser, für die toxikologischen und die bakterischen Untersuchungen (...)» ³

Die zwei Weltkriege

Eine Folge des Ersten Weltkrieges war die Verknappung gewisser Nahrungsmittel. Deshalb musste die Lebensmittelverordnung vorübergehend geändert werden: Ab sofort wurde die Verwendung von Saccharin anstelle von Zucker erlaubt und Ameisensäure wurde als Konservierungsmittel zugelassen. Verbotenenerweise aber wurde zum Beispiel Weizenmehl durch Mais- oder Hirsemehl ersetzt, oder ein Kaffeesurrogat wurde gefunden, welches aus Kaffeesatz bestand. Die Lebensmittelinspektoren bekamen ein Elektromobil zur Verfügung gestellt, um die stetig anwachsende Zahl von Kontrollen durchführen zu können. 1924 musste der Personalbestand erneut erhöht werden und bis zum Jahr 1933 setzte er sich bereits aus 12 Personen zusammen: dem Kantonschemiker, dessen Adjunkten, zwei wissenschaftlichen Assistenten, zwei Lebensmittelinspektoren, drei Hilfsassistenten, einer Bürogehilfin und zwei Abwarten.



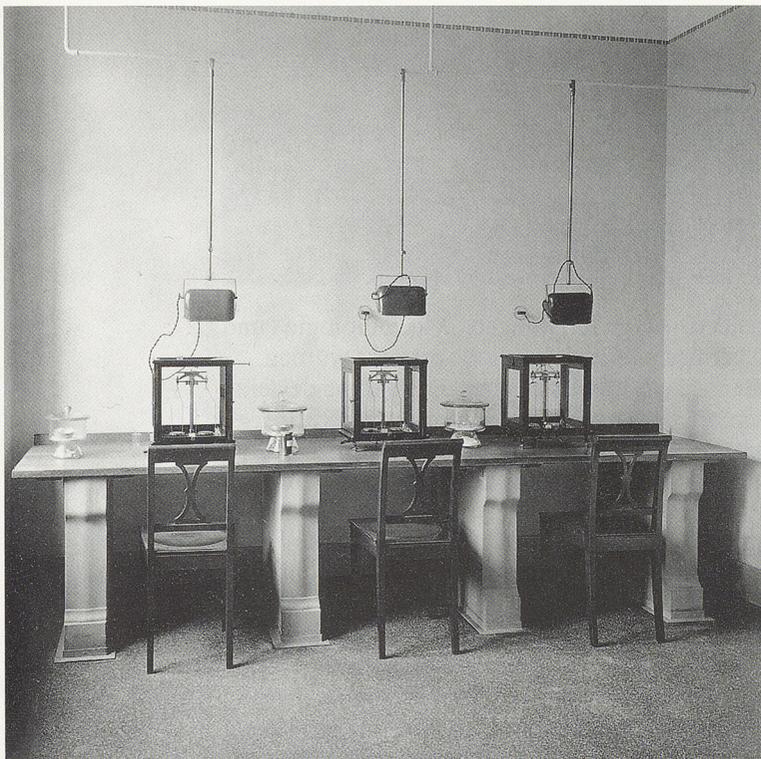
1936 trat die neue Organisation des aktiven Luftschutzes der Zivilbevölkerung in Kraft. In diesem Zusammenhang wurden Angestellte des Kantonalen Laboratoriums für den Gaserkennungs- und Entgiftungsdienst geschult. Und 1940, während des Zweiten Weltkrieges, wurde im Laboratorium die Einhaltung der Rationierungsvorschriften geprüft.

△ Das alte Kantonale Laboratorium im Stachelschützenhaus. Sitzend die Kantonschemiker Hans Kreis und A. Schmid.

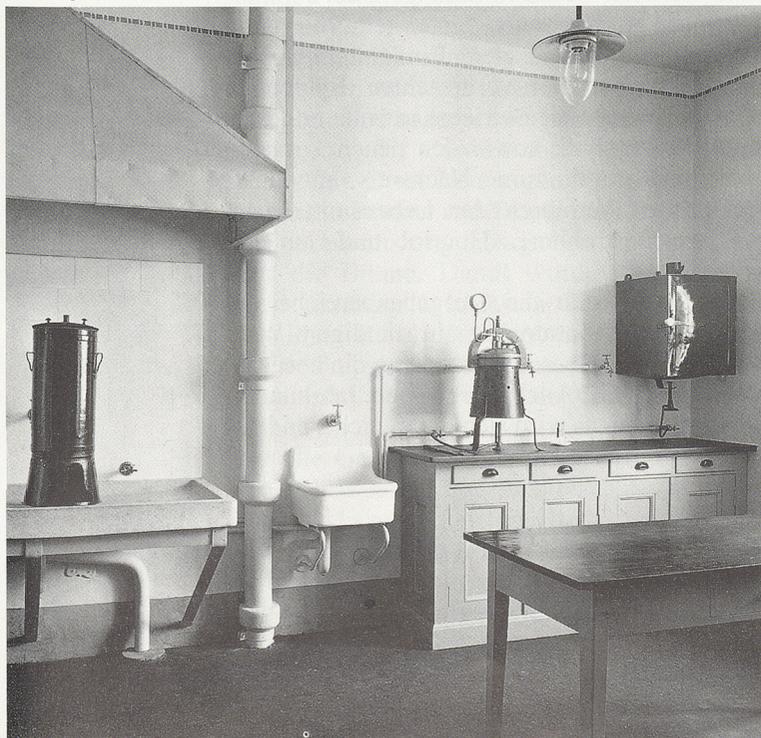


Der Neubau des Kantonalen Laboratoriums aus dem Jahre 1916 an der Ecke St. Johannisring-Kannenfeldstrasse.

◁



△ Waagenzimmer und Sterilisiererraum im neuen Laboratorium. ▽



50er und 60er Jahre: Der Aufgabenbereich wird grösser

Die 50er Jahre brachten zwei neue Problemkreise: Ab 1954 war Milch mit Spuren von Schädlingsbekämpfungsmitteln nicht mehr zum Verkauf zugelassen. Es war nun Sache des Kantonalen Laboratoriums allfällige Rückstände von Pestiziden nachzuweisen und zu analysieren. 1969 erliess der Regierungsrat ein Verbot über den Verkauf oder die Verwendung von Schädlingsbekämpfungsmitteln mit chlorierten, persistenten Kohlenwasserstoffen wie beispielsweise DDT.

Ungefähr zur gleichen Zeit wurde die Verordnung über den Verkehr mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen erweitert; sie schloss von nun an auch kosmetische Produkte ein. Das kantonale Labor überprüfte deren Zusammensetzung, deren Qualitätsbeurteilung und deren Anpreisung.

Die 70er Jahre: Neue Zielsetzung

Ursprünglich hatte die Lebensmittelkontrolle hauptsächlich dazu gedient, Surrogate in Lebensmitteln zu erfassen. Mit dem Fortschritt der Technik hatte sich diese Zielsetzung geändert: Neu mussten Kleinstmengen von qualitätsvermindernden oder gesundheitsgefährdenden Stoffen in Nahrungsmitteln erkannt und analysiert werden. Es waren dies entweder absichtlich beigelegte, z.B. Konservierungsmittel oder Antioxidantien, oder aber ungewollt enthaltene, z.B. Bakterien, Pestizide oder radioaktive Komponenten.

Die 80er Jahre: Das Jahrzehnt der Unfälle

Anfangs der 80er Jahre wurde das Waldsterben zum wichtigen Thema. In diesem Umfeld stellte sich die Frage, inwieweit andere Pflanzen ebenfalls erkrankt seien und inwiefern die Ernährungsgrundlage der Menschen gefährdet sei. Eine strengere und konsequentere Lebensmittelkontrolle war vonnöten. 1980 beschäftigte die «Hormonaffäre» alle kantonalen Laboratorien der Schweiz. Im Fleisch waren unerlaubte Hormonrückstände entdeckt worden, worauf die Bevölkerung beunruhigt reagierte. 1984 beauftragte der Basler Regierungsrat das Kantonale Laboratorium, in der Expertenkom-

mission zur Verbrennung dioxinhaltiger Abfälle aus Seveso mitzuarbeiten. Ein Jahr später tauchten österreichische Weine auf, die mit giftigen Aziden versetzt waren. Zur selben Zeit brach eine Salmonellen-, später Listerienepidemie aus, welche durch verunreinigten Vacherin Mont d'Or hervorgerufen worden waren.

Nach dem Reaktorunfall in Tschernobyl vom 26.4.1986 wurde das Laboratorium als Überwachungsstelle der Lebensmittel in einem Masse belastet, wie es bis anhin nicht denkbar gewesen war. 1980 hatte es ein Sonderkredit möglich gemacht, Apparate für die genaue Messung von Radioaktivitätsspuren anzuschaffen. Dank diesen eigenen Messungen konnte die Bevölkerung nach dem Reaktorunfall laufend über den Stand der Verstrahlungslage informiert werden. In keinem anderen Teil der Schweiz kam die Höhe des Informationsgrades jenem in Basel gleich. Ein Jahr nach dem Unfall in Tschernobyl konnte der Bau eines geschützten unterirdischen Labors abgeschlossen werden. Mit ihm ist eine ausreichende Lebensmittelkontrolle auch in Ausnahmesituationen und unter schlechten Bedingungen wie bei Stromausfall oder während Erdbeben etc. gewährleistet. Der Unfall von Tschernobyl war noch nicht vergessen, da ereignete sich in der Nacht vom 1.11.86 die Brandkatastrophe in Schweizerhalle. Der Kantonschemiker wurde als Berater in Chemiefragen beigezogen. Am 1.4.1987 wurde die Abteilung «Kontrollstelle für Chemiesicherheit, Gift und Umwelt» (KCGU) mit fünf Angestellten geschaffen. Sie befasst sich seither mit Sicherheitsfragen von chemischen und biologischen Betrieben sowie mit jenen von Transporten von umweltgefährdenden Materialien. Wieder wurden neue Akzente gesetzt: Die Katastrophenvorsorge gehörte von nun an in den Aufgabenbereich des Kantonalen Laboratoriums, und der Vollzug der «Verordnung umweltgefährdender Stoffe» wurde ihm im Rahmen des Umweltschutzgesetzes übertragen.

Die 90er Jahre

1992 brachen mehrere durch Salmonellen hervorgerufene Epidemien aus, zwei davon in einem nie dagewesenen Ausmass. Diese waren mit ein Grund, weshalb unter dem Motto «Vorsorgen ist besser und billiger als Heilen» –, die

Kantonschemiker

Prof. Dr. Hans Kreis	1893–1931
Dr. Raoul Viollier	1931–1949
Dr. Ernst Iselin	1949–1953
Dr. Rudolf Müller	1953–1970
Dr. Martin Refardt	1970–1977
Dr. Martin R. Schüpbach	1977–1991
Dr. André Herrmann	1991–

beiden Unterabteilungen Mikrobiologie und Chemiesicherheit fachlich verstärkt wurden.

Auch nach hundert Jahren noch steht der eine Grundsatz des Kantonalen Laboratoriums an erster Stelle: Den Konsumenten und die Konsumentin vor gesundheitsschädigenden und falsch deklarierten Konsumgütern zu schützen. In Zukunft will das Labor vermehrt für ganzheitliche Problemlösungsansätze engagiert sein. So darf es zum Beispiel nicht dabei bleiben, lediglich den Verkauf von Salaten mit zu hohem Nitratgehalt zu verbieten. Vielmehr müssen die Ursachen der Nitratanreicherung eliminiert werden. Mit dem Einstieg ins zweite Jahrhundert stellt sich das Kantonale Laboratorium weiteren Herausforderungen: der Pionierarbeit im Bereich der Sicherheit von Gentechnologieanlagen, der Eindämmung von durch Lebensmittel verursachten Epidemien dank angemessener Betriebskontrolle und effizienterer Analytik sowie den neuen Untersuchungsmethoden zum Nachweis moderner technischer Verfahren der Lebensmittelindustrie wie Bestrahlung, «Horssol» und Gentechnologie.

So befinden sich die Aufgabenbereiche des Kantonalen Laboratoriums in ständigem Wandel, in immer neuer Anpassung an die neuesten Entwicklungen. Auch im zweiten Jahrhundert seines Bestehens wird sich daran nichts ändern.

Anmerkungen

1 Ratschlag und Entwurf eines Grossratsbeschlusses betreffend den öffentlichen Chemiker vom 11. Februar 1892, S. 1ff.

2 Jahresbericht des Kantonalen Laboratoriums, Basel 1916, S. 1.

3 «Basler Nachrichten» vom 14.1.1943, Nr. 13.

Das Quellenmaterial stammt, sofern nicht anders vermerkt, aus: Jahresbericht des Kantonalen Laboratoriums, Basel 1893–1992.